

ation
rte:
logio in
eile bei
länden
re in
en. In
wechsl
t ihn ab
achtung
eile ins
ergehe
dass im
roffizier
impfung
und die
mag den
egreien
ich un-
um den
ein Teil
Indien
Calata
gshöffe
Tommen
neht hin
er einer
eigene
eines
omatia
llen die
nheiten?
ne Ein-
die Wo
Loband-
n unter
il unter
ausglic
schleier
handelt
das die
Truppen
st. Der
rede ge
Reisid
über.
Damp-
Rottz-
änder
Schütz-
en
en und
nken.
unge-
wurden
wischen
den.
Emma
annad.
Werner
hebt die
Gerte
dumnd
Mittina
Schabe,
ründe,
Emma
Hilde-
Griest.
Rauld-
Bühne
leben.
wacht
rebut.
n, die
le ab
so

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

Amstern

werden die 6 gebräuteten Kolonnen
oder deren Raum mit 30 Wk. be-
rührt und in unseren Anstalten
und allen Kassen- & Geschäften an-
genommen. Bekamen die Rote 1 M.
Schick der Interessenten: vom
11 Uhr. in der Sonntagsnummer
ebenfalls 6 Uhr.

Ercheint täglich (vermal
Sonntags und Montags einma

Schreibern und Haus- & Verlags-
stelle: Halle, Br. Wauburgstraße 17
Kebensplatzstraße: Markt 24.

Bezugspreis
Der Halle monatlich bei postamtliche
Postnumm. 230 M., durch die Post
1 1/2 M., einschließlich Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale- & Zeitung“ eingetragen.
Für unpostamtlich eingehende Bestellungen
nach dem gewöhnlichen Tarif.
Kassenzahl mit Carl-Luise-Post
„Saale-Tag“ bezahlt.
Kassenzahl der Schriftleitung Nr. 116
der Angewandten Nr. 176
der Saale-Beitung Nr. 1153
Kassenzahl Nr. 4669

Nr. 537a.

Halle, Montag, den 16. November

1914.

Der Kampf um Ypern.

Von den Vogesen bis zur Aisne — Pessimistische französische Auffassung — Differenzen zwischen Belgien und England.

c. B. Christiania, 15. Nov. Die Kämpfe an der Yper und in der Gegend von Yper dauern mit einer Heftigkeit an, die in der Geschichte ohnegleichen ist. Ein französischer Soldat berichtet, daß die Deutschen alles daran setzen, in Belgien eine einseitige Entscheidung herbeizuführen. Meine Brigade, so erzählt er, hatte eine Stellung an der Front 2 1/2 englische Meilen von Yper entfernt. Vorigen Mittwochs warfen die Deutschen große Truppenmassen aus. Unsere Truppen hielten tapfer stand, aber trotz ständiger Verstärkung wurde der Angriff der Deutschen bis Donnerstagabend fortgesetzt. Ich sah, wie ein einzelner Panzerwagen an einem Tage verloren und wieder zurückgeführt wurde. Am Freitag war es ruhig an der Front, aber Sonnabend früh griff der Feind wieder an. Die Deutschen sind sehr heftig als jemals an. Vierzig Stunden hindurch kämpfte Mann gegen Mann, ohne einen Augenblick auszurufen. Es ist unmöglich, dieses furchtbare Schauspiel zu beschreiben.

Heber den Sturm der Garde auf Ypern am Mittwoch, der jedoch noch nicht zu einer Befreiung des strategisch wichtigen Ortes führte, berichtet Wolffs Telegramm-Bureau:

Heber Rotterdam wird ein amtlicher englischer Bericht gemeldet, in welchem es heißt: Die preussische Garde hat am 11. November über Ypern einen wütenden Angriff auf einen Teil unserer Linie gemacht, die schon durch frühere Angriffe der Infanterie geschwächt worden war. Die englischen Truppen wurden während dreier Stunden einem schrecklichen Bombardement ausgesetzt. Gleich darauf ging die 1. und 4. Brigade der preussischen Garde zum Angriff vor. Der mit großem Mut und Hartnäckigkeit durchgeführt wurde. — Der Versuch, in Ypern einzudringen, wurde vereitelt, doch gelang es den Deutschen an drei Punkten, die englischen Linien zu durchbrechen. Sie wurden jedoch energisch zurückgeworfen und verhindert, weiteres Gelände zu gewinnen.

c. B. Paris, 15. November.

Im letzten französischen Bulletin wird angekündigt, daß die Vorposten der Verbündeten auf der ganzen Schloßfront von den Vögeln bis zum Meer unmittelbar vor den deutschen Stützpunkten stehen. Diese Annahme wird als Anzeichen dafür angesehen, daß ein neuer Versuch bevorsteht, die deutsche Linie zu durchbrechen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Kampf an der Aisne, der schon mehrere Wochen her geht, mit ziemlicher Heftigkeit wieder aufgenommen wird. Wie heftig er sein wird, geht daraus hervor, daß die Schützengräben, welche eine gezeigte Linie aufweisen, fast nebeneinander herlaufen.

Die französische Ansicht.

c. B. Genf, 15. November. Die Schlacht kreuzt, so beurteilen französische Blätter die Kriegslage, auf dem linken Flügel äußert heftig fort. Es liegen Gründe vor, anzunehmen, daß die Deutschen bei der Entwidlung ihrer höchsten Kräfteleistung ansetzen sind. Das bis jetzt Erreichte, so schreiben die französischen Militärkritiker, ist keine Niederlage auf der einen und noch kein Sieg auf der anderen Seite. Was die Deutschen mit ihrem hartnäckigen Angriffe beabsichtigen, sei ein Sieg, welcher den linken französischen Flügel zum Rückzug zwingt und ihn veranlassen würde, den Kampf abzubrechen, um sich neu zu organisieren und die Verluste wieder weitzumachen. Die Deutschen würden dann ein Minimum von Kräften zurücklassen, welches genügen würde, den besetzten Flügel in Schach zu halten, damit sie die Möglichkeit hätten, mehr Truppen an die östliche Front zu werfen. Im Falle, daß die Franzosen dann die Offensive wieder aufnehmen könnten, würden sie vor sich äußerst fest organisierte Stellungen finden und hinter den gegenwärtigen neue deutsche Linien von Truppen besetzt, die im Stuhle ihrer Verbindungen fähig sein würden, den äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Das dürfte, so schreiben die Franzosen, wohl das Ziel der Deutschen sein. Was ihren Rückzug aus Belgien anbelangt, so sei ein solcher ganz und gar ausgeschlossen. Wo die Einsicht hat man in Paris, Vorderang und im übrigen Frankreich endlich doch gewonnen! D. Red.

Antliche Meldung der Heeresleitung.

Erfolgreicher Sturm im Argonnenwald.

Einige Hundert Engländer und Franzosen gefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Nov., vorm.

Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern durch ungünstiges Wetter beeinflusst nur geringe Fortschritte. Bei den mühsamen Vorarbeiten wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Im Argonnenwald gefangen, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt (südlich Marfa) in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze Ostpreußens und in Russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Oberste Heeresleitung.

„Der letzte Teil Frankreichs besetzt!“

Heber 30 Milliarden Verlust.

Der „Temps“ empfing einen Brief eines ehemaligen Offiziers, worin dieser seine Vermutung darüber ausspricht, daß der „Temps“ ebenso wie der englische Militärkritiker Reptoning sagt, die Deutschen erreichen ihren Zweck nicht und der Zustand bei Frankreich sei gänzlich. „Man vergißt zu leicht bei den französischen Maßnahmen und bei der Beurteilung des heutigen Zustandes, daß der Hauptzweck der Operationen der sein muß, die Integrität eines Staates und das Leben ihrer Einwohner sicherzustellen, da die Deutschen noch von Rheims bis Lille stehen. So scheint es gewiß sehr optimistisch zu sein, wenn man den jetzigen Zustand günstig nennt.“ Auch verwundert es den militärischen Fachmann, daß England nicht auf Seiten Frankreichs mit mindestens 700 000 Mann Unterstützung vorgeht. „Die deutsche Offensive“, so sagt der Bericht, „hat zu der Eroberung von fast ganz Belgien und zur Bezeichnung unserer nordöstlichen und nordwestlichen Departements geführt. Was die Bevölkerung und deren Reichtum angeht, so kommt das gleich mit der Besetzung des letzten Teiles von Frankreich. Die Soldaten müßten die Verluste der Franzosen an Terrain, Wohnungen, Fabriken, Bergwerken, Eisenbahnen und Kunstwerken auf mindestens 30 Milliarden schätzen. Der Oberst Reptoning meint, daß die deutsche Offensive auf nichts hinauslaufe. Aber was will er denn noch mehr?“ So schreibt ein angesehener französischer Offizier, der ein nüchternes Urteil hat.

Der Belgierkönig sucht Frieden?

WTB. Den „Samburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet:

Aus bester Quelle kann bestätigt werden, daß zwischen Belgien und England sehr ernste Differenzen bestehen. Es heißt, daß jeder persönliche Verkehr zwischen König Albert und der englischen Heeresleitung aufgehört hat. Die Engländer suchen unter allen Umständen die von König Albert gewünschte direkte Verständigung mit Deutschland zu verhindern.

Französische Provokationen in Italien.

c. B. Turin, 15. November.

Gestern Abend wurde hier eine große Versammlung abgehalten, in welcher der französische Professor Ribot einen Vortrag über die Unabhängigkeit der Welt hielt. Die Versammlung endete mit einem glänzenden Fest. Der Professor drohte Italien, falls sein Verhalten gegenüber den Deutschen nicht befriedigend sei, werde Italien teilens der englischen und französischen Marine mit Vertriebenheit bedacht werden. Man werde die Meerenge von Gibraltar abschließen und dadurch Italiens eigenen Import verhindern. Daraufhin

entfiand ein wüster Tumult, der sich späterhin sogar auf die umliegenden Straßen und Plätze erstreckte. Der Redner aus Paris wurde mit wilden Rufen: „Wider mit Frankreich! Hoch Italien!“ zum Abbruch seines Vortrages genötigt und die Versammlung wurde aufgelöst.

Englische Opfer und Kritiken.

Von unserer Berliner Redaktion.

Can. Die englische Regierung verlangt vom Parlaamente einen neuen Kriegskredit von 225 Millionen Pfund, rechner man dazu die bereits verausgabten 100 Millionen, so ergibt sich eine Gesamtsumme von sechshalb Milliarden. Die Vorlage, die dem deutschen Reichstage demnächst zugehen soll, verlangt einen neuen Kredit von fünf Milliarden, die je nach Bedarf stützig gemacht werden sollen, das ergäbe einen Gesamtbetrag von 10 Milliarden Mark.

Diese beiden Zahlen lassen sich nun gar nicht miteinander vergleichen. Denn in England sind alle diejenigen Ausgaben für logiale Zwecke mit einbezogen, für die in Deutschland die Einzelstände jorgen. Schließt man aber aus den obigen Zahlen, daß England die Kriegführung weniger teuer zu stehen komme als Deutschland, so irrt man jedenfalls. Man muß zunächst berücksichtigen, was auf beiden Seiten für die Aufwendungen geleistet wird. Nach den letzten Mitteilungen hat England 65 einheimische und 12 indische Regimenter auf dem Kontinent. Rechnet man das Regiment zu 3000 Mann, so ergibt sich die Zahl der Kontinentalen mit ca. 230 000 Mann. Nach Herrn Asquiths eigenen Mitteilungen sind hier von 57 000 Mann gefallen oder verwundet, rechnet man die in Deutschland kriegsgefangenen hinzu, so ergibt sich ein Verlust von etwa einem Drittel der Gesamtarmee. Herr Asquiths Zahlen jagen aber nur bis Ende Oktober. In den beiden ersten Wochen des November lagen wir fast täglich von erheblichen Verlusten der Engländer, so daß inzwischen diese Zahlen sich weiter ungünstig verjohben haben dürften.

Die Kosten der englischen Kriegführung, die ein Londoner Blatt kürzlich auf täglich 24 Millionen Mark angab, werden sich mit der Steigerung des Rekrutierungsgeschäftes bedeutend erhöhen. Nach den Erklärungen im Parlament sind bisher 1 086 000 Rekruten tatsächlich eingestellt, ob diese Zahl allerdings in Wahrheit stimmt, möchten wir bezweifeln. sonst würde das ewige Wechsellagen über den kampfenden Gang der Anwerbungen verjimmen. Es heißt, die Regierung verlange jetzt vom Parlament die Zustimmung, noch eine Million Mann auszubringen.

Das sind ganz gewaltige Zahlen, und wir wollen uns darüber keiner Täuschung hingeben, daß England angesichts der steigenden Gefahr ungeheure Anstrengungen macht. Andererseits müssen wir im Auge behalten, daß vorläufig diese Soldaten nur auf dem Papier stehen, daß die Bewaffung, die Uniformen und vor allem das Ausbildungspersonal fehlen. Wenn aber auch, wie die Engländer selber zugeben, erst nach vielen Monaten verwendungsbereite Truppen zur Verfügung stehen sollten, so wird ihr Kampfwert keinesfalls dem der jetzt auf dem Kontinent stehenden vergleichbar sein. Die außerordentlich hoch kämpfenden Soldaten, die jetzt unseren Truppen gegenüberstehen, hat man als eine Armee von Unteroffizieren bezeichnet, weil es zumeist altegediene, in Kolonialkriegen erprobte Soldaten sind. Diese Eigenschaften kommt natürlich bei den Millionenheere von Reichern in Fortfall. Einen ungläubigen Eindruck von ihrer Leistungsfähigkeit haben wir gewonnen, als Herr Churchill seine junge Marinebrigade Antwerpen zu Hilfe sandte, die es aber bezog, ehe die letzten Entscheidungskämpfe begannen, ihre beizigen Kameraden im Stich zu lassen und nach Fortlösung von einigen hundert Millionen belgischen Eigentums wieder die Schiffe zu besetzen und die heimischen Gestade aufzulassen.

Diese unzulässige Tat Churchills ist denn auch in beiden Säulen des englischen Parlaments einer heftigen Kritik unterworfen worden. Im Unterhause fragte der Führer der Opposition, ob man denn keine besseren Truppen zur Verfügung gehabt hätte, und warum ausgerechnet der Admiral Lord Admiralität und nicht der militärische Oberkommandant Lord Ritscher diese Expedition geleitet hätte. Im Oberhause übte die gleiche Kritik Lord Selborne, der das Thema: „Schuster, bleib bei deinen Leisten“ Herrn Churchill gegenüber noch dahin erweiterte, wieso dieser Rekrutminister dazu käme, auf eigene Faust Beschlüsse an fremde Mächte zu senden. Herr Churchill scheint demnach allgemein zum Sündenbock gestempelt zu werden, ohne daß

aber Herr Asquith genügt wäre, diesen, wegen seines temperamentvollen Auftretens geschätzten Minister fallen zu lassen.

Bei diesen Debatten über Englands Kriegspolizei wurde auch die Behandlung der in England befindlichen Ausländer erörtert. Asquith begründete die Einperrung der Deutschen mit einem angeblich weitverzweigten deutschen Spionagenetzwerk, dessen Gefahr nicht einmal durch die Gefangennahme eines jeden Deutschen beseitigt werden könnte. In gleichem Sinne antwortete im Oberhause Lord Salisbury, der zugeben mußte, bei der Unterdrückung dieser Spionage sei eine enorme Menge von Unge- rechtigkeiten unvermeidlich gewesen.

Diese Ausführungen beider Minister erscheinen uns recht dürftig — und absolut nicht überzeugend. Sie werden jedenfalls die deutsche Regierung bestimmen, ihre Gegenmaßnahmen eher zu verschärfen als zu mildern, denn der Verdacht der Spionage ist unabweisbar in Deutschland eingeperrten Engländern gegenüber eher begründet als den in England gefangenen Deutschen. Will man ihn aber als Grund der Maßregel von England übernehmen, dann muß man sie auch über die bisher innegehaltene Altersgrenze hinaus ausdehnen.

Vergegenwärtigt man sich nun die gewaltigen Truppenmassen, die England vorgibt aufstellen zu wollen, dann kann man sich der Empfindung nicht erwehren, daß die jetzige Parlamentsverhandlung in erster Linie dazu bestimmt ist, Deutschland durch mächtige Zahlen einzu- zurechtfertigen. Was tatsächlich dahinter steht, werden wir ja bald erfahren, ohne uns deshalb aber sonderlich zu beunruhigen.

Die Behandlung der Deutschen im englischen Parlament.

London, 14. November. (Unterhaus.) Der Unionist Hicks beantragt am Abendem die der Adresse, die das Bauern ausdrückt, daß die Thronrede nicht auf die Gefahr bezug genommen habe, die aus der Anwesenheit der Ausländer in dem vereinigten Königreich entspringt. Er kritisierte die Maßregeln der Regierung als unzureichend. Mr. Kenna fragte an, ob J. Hicks sagen wolle, daß man jeden einzelnen Deutschen in Großbritannien einen Feind auf dem Schlachtfeld behandeln solle. Die Internierung und Freilassung von Deutschen sei eine Angelegenheit der militärischen Verwaltung. Die Regierung müsse sich hierbei von dem Grade der Gefahr leiten lassen, ohne sich an ein bestimmtes System zu binden. Mr. Kenna fuhr fort: Die Regierung nahm die Verhaftungen auf Wunsch der Militärbehörde vor. Diese lehnte es ab, für die Unterbringung der verhafteten Deutschen zu sorgen. Bonar Law griff Kenna an und sagte: Jeder Deutsche in Großbritannien, gleichviel ob naturalisiert oder nicht, sympathisiert mit seinem Lande und muß überwacht werden. Lord Charles Bessford verlangte die Internierung aller Untertanen feindlicher Staaten hinter Stadeltor. Der radikale Sir Daisell betonte, an der Spitze von Skottland herrsche die Empfindung, daß die Spionagefrage nicht richtig behandelt werde. Für die deutschen Unterseeboote sei Benzin durch Vermittlung eines dänischen Schiffes geliefert worden. — Hierauf vertagte sich das Haus.

Absperrung gegen die Wahrheit.

WTB. Ottawa, 14. Nov. Eine Verordnung der Regierung setzt die Einfuhr aufreißerischer englandfeindlicher, besonders deutscher Zeitungen aus dem Vereinigten Staaten

Balthala-Theater.

„s Müller“

Wolfsstück mit Gesang in 5 Aufzügen von Karl Morre. „s Müller“ fällt gegenüber den meisten Repertoirespielen der Bühnenleiter ab. Die Charakterisierung ist eine unwahre und trägt den sentimentalischen Geklammer der großen Menge ausgiebige Rechnung. Wenn jedoch die Aufführung sich in dem Rahmen der Darbietungen vom Sonnabend hält, dann wird auch ein solches Stück nicht ohne Eindruck bleiben. Die Einstudierung durch Josef Metz war eine sehr sorgfältige und hob die charakteristischen Eigenheiten der einzelnen Rollenparten aufs Beste heraus. Am die Darstellung machten sich namentlich Hans Schäfers als Hofmarschall, Josef Metz als Müller und Leni Gerold als Angela, Steffi Sattner als Gobi und Karl Muggelmann als Rupert verdient, jedoch waren auch die kleineren Rollen gut besetzt und fügten sich in den Rahmen der Gesamtvorstellung ein.

Siegfried Dyck.

Der Regiments-Papa.

(Hippolyt-Theater.)

Operette in 3 Akten von Richard Kehler und Heinrich Stobitzer. Gehangestücke von Willy Wolff u. Kurt Jochims. Musik von Viktor Holländer. Die Idee ist gar nicht so übel, den Leutnantsburken Emil Kullise durch die Verlobung mit der millionenschweren, verführerischen Klementine, dem Lehmann, die sogulagen die Mutter des Regiments ist, also diesen dummbreisten — aber mehr dreist als dummen Offiziersburken Kullise zum Regimentspapa zu machen! Die Autoren haben es verstanden, die Fille komischer Situation, die sich daraus ergibt, voll auszunutzen. So sieht sich — ein Beispiel für viele — Leutnant v. Dagen in die Zwangslage versetzt, seinen früheren Burken, jetzt Schwiegerpapa in esse, um Geld anzupumpen, um sich aus einer dringlichen Wechselangelegenheit zu befreien. Wie Kullise — von Leopold Popper mit umwerbender Komik ausgestattet — diese Situation ausnützt, um den Triumph, seinen früheren Herrn kein zu machen, bis auf den Grund auszufinden, wie er verdröhte Fremdwörter sinnlos herplappert und den „leinen Herrn“ zu mimen sich bemüht — das allein macht den Abend schon lebenswert.

eine Gefängnisstrafe von 1000 £ und eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Lord Roberts 7.

W. T. B. London, 15. November. Amtlich wird mitgeteilt, daß Lord Roberts gestorben ist. Lord Roberts befand sich in Frankreich auf Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er gewesen ist. Am Donnerstag jog er sich eine Erkältung zu, aus der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er erlag.

Fredrick Sleigh Carl Roberts von Randbar, Pretoria und Waterford ist am 30. September 1832 in Kanpur (Indien) als Sohn des Generals Sir Abraham Roberts geboren. Am 12. Dezember 1851 trat er als Leutnant in ein bengalisches Artillerieregiment ein. Beim Ausbruch des indischen Aufstandes war Roberts Offizier beim 5. und nahm an den Operationen gegen Delhi in besonderer verdienstvoller Weise teil. Im Dezember 1858 beteiligte sich Roberts an den Kämpfen gegen die Aufständischen in Nordwestindien und zeigte sich dabei als guter Strateg und Organisator. 1867 wurde er daher als Quartiermeister zu einer bengalischen Division kommandiert, die sich nach Assam einschiffte. Roberts leitete dabei die Nachführung von Truppen und Proviant, sowie 4 Monate später den Rücktransport. Dann stieg er rasch auf der militärischen Karriereleiter von Stufe zu Stufe. Als Quartiermeister hatte er 1871 Vorbereitungen für einen neuen Feldzug in Bengalen zu treffen. 1875 wurde er Oberst und Generalquartiermeister in Indien. 1878 zeichnete er sich in dem Kriege gegen die Afghanen besonders aus. 1881 wurde er als Oberbefehlshaber nach Natal entsandt, konnte sich hier jedoch nicht mehr betätigen, da ihm die dortigen Verhältnisse unangenehm waren. 1885 wurde er Oberbefehlshaber in Indien und warf als solcher 1886 den Aufstand in Birma nieder. Dafür wurde er zum General befördert. Im November 1892, als Baron von Randbar ins englische Oberhaus berufen, legte er den Oberbefehl in Indien nieder. 1895 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant und im Januar 1900 wurde ihm nach den anfänglichen Mißerfolgen der Engländer der Oberbefehl im Burenkrieg übertragen. Schon am 27. Februar ernannte er General Cronje bei Paardeberg zur Kapitulation, besetzte danach Bloemfontein und am 5. Juni Pretoria, wo er die südafrikanischen Republiken für britische Kolonien erklärte. Im Dezember 1900 übertrug er den Oberbefehl an Lord Kitchener und kehrte nach England zurück, wo ihm große Ehrentitel zufließen. Infolge der Neuordnung des Heeres legte Roberts am 1. Februar 1904 das ihm übertragenen Amt des Oberbefehlshabers des britischen Heeres nieder und trat seither als Kapitulator für die allgemeine Wehrpflicht hervor.

Am 22. Oktober 1912 hielt Roberts in Manchester eine Rede über die allgemeine Wehrpflicht, die provozierenden Charakter hatte und dahin verlief, daß Lord Roberts einen sofortigen Angriff auf Deutschland wünschte. Darnach, am 29. Oktober 1912, wies Staatssekretär Grey noch entsetzt beratige Vorwürfe zurück und sprach von „unflugen und provozierenden Reden, die von Personen gehalten werden, die die Politik nicht beeinflussen können“. Roberts erklärte damals in „Manchester Guardian“, daß er nicht überstanden sei. Der Versuch der geschichtlichen Ereignisse hat jedoch gezeigt, daß Roberts nur aus der Schule geschwollen hatte und in der richtigen Voraussicht der militärischen Unmöglichkeit Englands den Krieg durch die Kapitulation für die allgemeine Wehrpflicht hat vorbereiten wollen. Er gehörte mit zu den Deutschen, die den Weltkrieg gewollt und ihn durch ihre Arbeit gefördert haben.

Die Situation an der Ostfront.

Das Schlachtfeld an zwischen Thorn und Krakau.

c. B. Christiana, 15. November.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß es sich in den aller nächsten Tagen entscheiden

unverkennbar ist, daß Popper bisweilen zu hart austrägt, mit drastischen Wägen die Galerie zu erschüttern sucht; das hat aber dieser Darsteller eigentlich gar nicht nötig, denn er ist zweifellos ein Komiker von Begabung. Zuletzt zerfällt natürlich die ganze Herkulesrolle in eitel Dunst! Emil Kullise ist nämlich kein Herkules, sondern ein seelenvoller Afförde, die das Herz der Witwe bezaubern und entlocken (der „Kulliser“ entzog sich während seiner Produktion aus „mitleidensvoller Scham“ immer den Augen der Zuschauerin), entlockt nicht die Künstlerbande, sie entkommen einem medonischen Afförde, das mit der Kugel angebracht wird. Kullise ist entlarvt, die Witwe wieder frei, ein müdiger Bewerber um ihre Hand alsogleich zur Stelle und der Porzug kann beruht fallen. Ein paar gute Darsteller fallen auf. Vor allem Efriede Arner, die nicht nur sehr hübsch aussieht, sondern auch eine angenehme Stimme und ein ammutiges Spiel besitzt. Hans Mantius ist schnellidig und routinierter, Martha Schöllner tobt als wilde Bulgarin in temperamentvoller Erregung über die Bühne und Josefina Haade als Witwe im allergeringsten Alter ist vornehm und überzeugend. Helga Schöllner, Max Herrmann, Fritz Zell und die übrigen Darsteller haben Anteil an dem reichen Beifall des recht gut besetzten Hauses. — Viktor Holländer hat eine ansprechende Musik zu der übermäßigen Wölfe geschrieben. Wie bei allen Kompositionen, die allzu üppig produzieren, so ist auch bei Holländer eine gewisse Verschönerung unverkennbar. Er entlehnt aus seinen eigenen Werken und zwingt die schon bekannten Schlagmerkmale zu neuen Schlägen. So mutet die Musik oft wie ein zweiter Aufzug an, der das primitive Aroma vermissen läßt.

H. N.

Der letzte Kampf der „Emden“.

Noch keine Spur von dem Landungsforps der „Emden“.

Ein Augenzeuge des Unterganges der „Emden“ drastet von den Küstengebiet: Am Montag 6 Uhr früh näherte sich ein Kreuzer mit 4 Schornsteinen mit voller Kraft dem Eingang der Lagune. Das Schiff führte keine Flagge. Der vierter Schornstein war aufsteigend aus gemalltem Tug angesetzt. Als waren wir von den folgenden Ereignissen nicht sonderlich überrascht. Der Kreuzer legte unmittelbar darauf eine Vorwärtsbewegung und zwei Schuppen aus, die

werde, ob die Deutschen imstande sind, die lange Verteidigungslinie zu halten, die sie im voraus zum Schutze ihrer Grenze vorbereitet haben. Zwischen Thorn und Krakau werden gewaltige Anstrengungen gemacht, um eine russische Invasion in Deutschland und Oesterreich zu verhindern, und wenn möglich die Russen so lange aufzuhalten, wie die Deutschen an der Mause die Franzosen und Engländer aufhalten können. Die Situation an der Ostfront gleicht jetzt der nach der Schlacht an der Marne geschaffenen Situation. Die Deutschen haben sich vor den Russen zurückgezogen, aber nach starken beständigen Stellungen. Außerdem haben sie den Vorteil, die starke Festung Thorn im Rücken zu haben. 6000 Arbeiter haben Tag und Nacht gearbeitet, um die Festung in vollkommenen Verteidigungszustand zu setzen. Ihre 8 größeren und 7 kleineren Forts werden kräftigen Widerstand leisten können. Die Festung hat unter anderem 1000 Kanonen, wovon 60 Prozent weitziehend sind und das Feuer von schweren Belagerungsgeschützen beantwortet können. Die Russen haben sich bereits mehrere Tage in einem Abstand von ca. 32 Kilometer von Thorn entfernt aufgehalten und haben dem Feinde an der Strecke zwischen dieser Festung und Balien stark zugezogen. Aus den letzten Nachrichten geht hervor, daß die Deutschen umgekehrt sind, um dem Angriff der Russen aufs neue zu begegnen. Die deutsche Garde des jucht, die Russen nach Polen zurückzutreiben.

Japaner in Ostpreußen gefangen.

Interburg, 14. November.

Anlässlich der Kämpfe, die sich seit einer Woche in der Gegend von Eshutshun und Stallupönen entpannen, sind von deutscher Seite zahlreiche Gefangene gemacht worden. Es befinden sich unter diesen Gefangenen auch Japaner. Sie tragen die japanische Uniformen, Besondere. Sie mit mongolischen Truppen erscheinen demnach aus geschlossen. Von deutschen Offizieren und Soldaten wurde bemerkt, daß diese Gefangenen Japaner seien, und zwar handelt es sich um Artilleristen, die auf russische Garde die Geschütze bedienen. (M. 3.)

Die russische Flotte stellt sich zum Kampfe.

c. B. Kopenhagen, 15. November.

Ein hiesiges Blatt erzählt, daß die russische Flotte Jelangors verlassen und den Kus nach Südwesten genommen hat. Sie soll die Küststadt haben, der deutschen Flotte eine Schlacht zu liefern.

It die Nachricht zutreffend, dann dürften wir wohl schon in den nächsten Tagen von größeren Ereignissen auf der Dnieper und Nordsee hören. Ein Angriff der russischen Flotte wäre geradezu Selbstmord, wenn nicht gleichzeitig die englische Flotte in der Nordsee einen Angriff verucht.

Glänzende Fortschritte in Serbien.

c. B. Berlin, 15. November.

Der Berichterstatter des Balkanvereins aus dem österreichischen Kriegspostquartier meldet: Die Operationen gegen Serbien haben in den letzten Tagen glänzende Fortschritte gemacht. Von Westen und Norden her sind aufgetrennten Straßen große österreichische und ungarische Streitkräfte in Serbien einmarschiert, die nun vereint gegen den in Halbmondform von Drenovac über Walmemo bis in die Nähe von Subocina aufgestellten Feind operieren können. Um Belgrad herum und am Donau-Ufer entfallen die Serben neuerdings wieder

auf den Kanaltreffen einen Offizier, 40 Mann und vier Maschinengewehre landeten. Die Deutschen gingen eilig nach der Kabellation, entfernten die Telegraphenstationen, zerstörten die Apparate und stellten Posten aus. Alle Massen des Personal wurden beschlagnahmt. Obwohl draußen große Erregung herrschte, wurde in der Station bis zum Augenblick, wo die Deutschen eintraten, alles Nötige getan. Als die Deutschen der Radio-Apparat in die Luft sprengten, waren eben nach allen Seiten Radioapparat abgestellt worden. Die Deutschen traten in vollständiger Disziplin auf und waren äußerst höflich. Es fanden Feindliche Gewalttaten statt. Inhaber die Kabellation außer Wirkung gesetzt wurde, wurden die Mannschaften der Batterie, das Kabel zu durchschneiden. Die Elektricitätsvorrichtungen wurden danach zerstört. Um 9 Uhr morgens hörten wir die Sirene der „Emden“. Der Landungsabteilung wurde bedeutet, daß sie an Bord zurückzuziehen hätte. Die Deutschen eilten unmittelbar nach ihren Booten, aber die „Emden“ dampfte ab unter Hinterlassung ihrer Boote.

Am nächsten Morgen sahen wir ein Kriegsschiff in voller Fahrt sich nähern. Später hörten wir, daß es die „Sidney“ war. Sie nahm den Kampf sofort auf und feuerte den ersten Schuß auf einer Entfernung von etwa 2 1/2 Kilometer ab. Danach dampfte sie in großer Geschwindigkeit in nördlicher Richtung ab.

Anfangs schien das Feuer der „Emden“ vorzüglich, das Feuer der „Sidney“ dagegen war unklar. Dies war, wie sich nachher herausstellte, dem Umstand zuzuschreiben, daß der erste Schuß den Schiffsbesatzung auf der „Sidney“ geteilt hatte. Die kühnsten Kanoniere übernahm aber bald die entzündete Schwermine. Nach kurzer Zeit waren zwei Schornsteine der „Emden“ weggeschossen; einer warf hatte die „Emden“ schon gleich anfangs des Gefechtes verloren. Allmählich verschwand die Kreuzer kämpfen am Horizont. Das hintere Teil der „Emden“ stand in Flammen.

Da das Geheiß außer Reichweite gelangte, konnten wir unsere Aufmerksamkeit der hinterbliebenen Mannschaften zuwenden. Diese Leute waren schon zum Meer gegangen, aber als ihr Kreuzer abgedampft war, mußten sie zurückkehren und auf der Lagunenküste landen. Dort bereitete sie sich bis zum äußersten Widerstand vor, falls vielleicht die „Sidney“ eine Abteilung landen sollte. Aber die kämpfenden Kreuzer blieben verschunden und abends 6 Uhr schiffen sich die Deutschen auf den alten Schoner „Aurelia“, Eigentum des Herrn Kof, ein. Sie nahmen Rüstungsstücke und Borräte mit und ließen nicht wiederzukehren werden. Am fol-

größere Tätigkeit. Bei Semlin haben sich Freund und Feind auf kaum 300 Meter in harten Deckungen gegenüber. Des Nachts verlor bald die eine Partei, bald die andere eine Ueberberührung. Die Serben haben aber bisher wenig Bild geschickt, da die Schmelzwerke der Oesterreicher immer noch sind. Auch bei Semendria erwartet man demnächst wieder kriegerische Ereignisse.

Die Erfolge der „Karlsruhe“.

Bisher 23 Dampfer versenkt.

c. B. Amsterdam, 15. November.

Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, sind in den letzten drei Wochen wieder 8 Dampfer englischer und französischer Nationalität als überfällig gemeldet worden. Man ist der Ueberzeugung, daß sie von dem kleinen deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ getoppt und versenkt sind. Der „Karlsruhe“ waren bereits bis Ausgang September 15 Dampfer zum Opfer gefallen.

Nach dem „Corriere“ erhält das Pariser Journal von Savre unter dem 11. November folgende Meldung: Gehten last hier der Dampfer „Maria“, Pontor, der am 21. September bei Pernambuco vom Kreuzer „Karlsruhe“ mit Beschlag belegt wurde. Der Kapitän erzählte folgendes:

„Am 21. trafen wir den Kreuzer „Karlsruhe“, der uns das Zeichen gab, anzuhaken. Zwölf Matrosen und zwei Offiziere liegen an Bord der „Maria“ und nahmen eine genaue Unternehmung vor. Als diese beendet war, ließ man uns eine Stunde Zeit, das Schiff zu verlassen. Unsere Dolmetscher mußten wir den Deutschen gegen Empfangschein ausständigen. Mit der „Karlsruhe“ saß der deutsche Handelsdampfer „Krefeld“, auf dem wir uns einschiffen mußten. Was mit der „Maria“ geschah, weiß ich nicht, da die Krefeld sofort abkampte. Ich wohnte aber der Gefangennahme zweier englischer Handelsdampfer, darunter des „Pruth“, bei. Letzteren ließ ich unternehmen. An Bord der Krefeld wurden wir auf das freundlichste behandelt. Dies Schiff war ein richtiger Babelturm. An Bord waren Mannschaften von 14 Dampfern, die von der „Karlsruhe“ aufgebracht und versenkt worden waren. In ganzen waren es 400 Mann, Franzosen, Mexikaner, Holländer, Engländer, Griechen, Italiener, Belgier, Dänen, Norweger, Russen, Japaner, Portugiesen und Spanier. Die „Krefeld“ lud uns am 22. in Santa Cruz de Teneriffa ab. Mit vierzehn Mann meiner Besatzung konnte ich mich jodann auf „Bougainville“ einschiffen. (M. 3.)

Ein neuer türkischer Erfolg.

WTB. Konstantinopel, 14. Novbr.

Am tliche Mitteilung des Hauptquartiers. Unsere Truppen haben die Stellung von Kout in der persischen Provinz Azerbeidschan besetzt, die bisher von den Russen besetzt war. Diese wurden geschlagen und flohen. — Heute haben letzte Gefechte zwischen unseren verfolgten Truppen und der russischen Nachhut stattgefunden. — Die Kämpfe bei Koprifly waren sehr heftig. Unsere Truppen zeigten eine wirklich außergewöhnliche Tapferkeit. Eines unserer Regimenter machte drei Bajonettangriffe gegen die Höhe 1905, in deren Verlauf der Kommandeur und die meisten Offiziere eines Bataillons fielen. Endlich brangen unsere Truppen mit einer Tapferkeit, die auch in der ruhmreichen ottomanischen Geschichte ehrenvoll hervortritt, in die Stellung ein. Nicht ein Mann von der feindlichen Besatzung dieser Höhe ist entkommen. Unter der sehr großen Beute befindet sich sehr viel Besatzungsmaterial. Gegen die bei Fau an der Küste der Provinz Batach

genden Morgen 8 Uhr 45 Minuten warf die „Sidney“ die Anker vor der Insel aus und Leute der Besatzung erzählten folgende Einzelheiten des Geschehens: Die „Sidney“ hatte den Rest der größeren Schnellereit und konnte dadurch außer Schußweite der „Emden“ bleiben und den Kreuzer mit dem eigenen schweren Geschütz beschleßen. Der Kampf dauerte 50 Minuten. Schließlich war die „Emden“ auf der südlichen Keeling-Insel aufgelaufen und nun ihr Schicksal nur Trümmern übrig. Die „Emden“ hatte zwei Treffer geschickt. Ersterer hatte den Entfernungsmaßstab der „Sidney“ und einen weiteren Mann getötet, war aber nicht verfehlt. Der zweite verfehlte 3 Mann getötet und 14 verwundet. Die Kreuzer verachtete vergebens, sich gegenseitig zu verpebieren, und „Sidney“ hatte während des Geschehens 26, die „Emden“ 24 Kroten gefeuert. Die zwei Anker größere Jagdgeschwindigkeit legten die „Sidney“ in den Stand, die Entfernung des Geschützes nach eigenem Gutdünken zu regulieren. Dadurch gelang sie das volle Uebergeheimt, ihre schwere Kanonen zur Geltung zu bringen. Die „Sidney“ suchte am Dienstag morgen ab, um die 11 Ueberlebenden der „Buceof“, eines gesunkenen Kohlenlagers der „Emden“, aufzufinden. Aber weder von „Buceof“ noch von „Neßel“ wurde eine Spur aufgefunden.

„Emden“.

Schiff ohne Hafen, Schiff ohne Ruh,
fliegende, fliegende „Emden“ du!
Deutscher Vorbeier am Mast und Bug,
Hinter dir her der englische Fisch,
Schiff um Schiff in den Grund hinein
Und das Meer und das Meer und das Meer war dein.

Schiff ohne Hafen, Schiff ohne Ruh,
herrliche, herrliche „Emden“ du!
Wärst nun getroffen von feindlicher Hand?
Wärst nun verbrannt im lodernden Brand?
Wärst nun verzungen im weiten Meer?
Wärst nun gestorben? ... Nein, nimmermehr!

Schiff ohne Hafen, Schiff ohne Ruh,
Unvergessliche „Emden“ du!
Ranft ja nicht sterben. Es haßt dich daher
Ewig dein Schatten über das Meer,
Ewig dein Feinde zu Fisch und Reid,
Ewig in deutscher Unsterblichkeit.

Maria Weinand, Eilen-Haut.

gelandeten Engländer wurde ein heftiger Angriff unternommen. Von den Engländern fielen 60.

Deutsches Reich.

Fürst Bülow — deutscher Botschafter in Rom?

c. B. Die Bononer „Morningpost“ läßt sich aus Rom telegraphieren, daß der jetzige deutsche Botschafter in Rom, Herr von Plow, demnächst durch den früheren Reichsstaatssekretär Bülow ersetzt werden soll.

Ueber solche geplante Reversments ist es schwer, von den Berliner maßgebenden Stellen Aufschlüsse zu hören. Jedemfalls hat aber die zukünftige Berufung die Weitergabe der Meldung der „Morningpost“ gesteuert. Und wir wissen, daß Fürst Bülow unter den jetzigen Umständen sehr gern bereit wäre, wieder in den Dienst des Reiches zu treten. Wir glauben auch sagen zu können, daß er in Rom — bei seinen Erfahrungen, seinem Ansehen und seinen persönlichen Beziehungen — noch nützlicher als Vertreter Deutschlands wirken könnte, als Herr von Plow, von dem gute Kenner der diplomatischen Arbeit bereits weniger erfreut waren, als er nach Deutschlands Vertreter in Brüssel war. Daß Belgien all die Jahre hindurch so ganz von Frankreich und England eingeschlossen wurde, während es dem diplomatischen Vertreter Deutschlands in Brüssel gar nicht gelang, in ein näheres Verhältnis zu Belgien zu treten, das ist ein Kapitel, über das später noch zu reden sein wird. Aber einiger Zeit hat es aber bereits ein junger deutscher Gesandter in einem Buche behandelt, das sehr deutlich zeigt, warum die deutsche Diplomatie in Brüssel seine Kräfte haben konnte.

Edward Winchost

WTB. Berlin, 15. Novbr. Aus Ham wird gemeldet: Stadtratsordnungsrichter Geh. Rat Edward Winchost ist jetzt im Alter von 80 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Winchost war ein Neffe des Zentrumsführers Ludw. Windthorst. Als Landtagsmitglied gehörte er der Fortschrittspartei an, im Reichstag vertrat er den 8. Berliner Wahlkreis in den Jahren 1871 bis 1874.

Deutscher Säcktag und Mietgarantie.

Berlin, 15. November. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat über die Regelung des Mietverhältnisses im Krieg einstimmig eine Resolution angenommen, in der zunächst die großen Opfer der Gemeinden für die Gewährleistung eines Teiles der Miete aufgezeigt werden, dann heißt es: Diesen Opfern der Gemeinden gegenüber erstreckt die vom Sachverstand für die deutschen Gemeinden in breiter Öffentlichkeit vertretene Ansicht, die Gemeinden seien in der Mietefrage nichts, was ihnen obliegt, jeder Berechtigung. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hält daran fest, daß die Grenzen für die Vermehrung der Gemeindegüter ausschließlich durch das Interesse der Allgemeinheit bestimmt werden und daß eine Hilfsaktion zugunsten des Hausbesitzers, die anderen Einnahmen verlagert bleibt, aus öffentlichen Mitteln nicht zulässig ist.

Für die Reichsagewahl in Garritan-Glehen wird wie der „Vorwärts“ meldet, die Sozialdemokratie, die bei der letzten Reichsagewahl 2754 Stimmen erhalten hat, zur Aufstellung eines eigenen Kandidaten streben. Wie erinnert, haben die Konservativen, in deren Wahl das Mandat war, den Vorsitzenden des Bundes der Landwirte Dr. Koesfeld als Kandidaten aufgestellt. Die Aufstellung des sozialdemokratischen Kandidaten ist eine Verletzung des Bundesbundes, die aber — das fällt ins Gewicht — durch die Aufstellung Dr. Koesfelds, der in Friedenszeiten nicht gewählt wurde, herausgerollert ist. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Reumann-Hofer ist im Felde zum Hauptmann befördert worden.

Ausland.

Der neue portugiesische Präsident Mexikos.

Nach in Washington eingegangenen Berichten leitete Gutierrez die Eid als provisorischer Präsident von Mexiko vor der Versammlung von Aguascalientes, die darauf Catanzaj für einen Rebellen erklärte.

Wahrscheinlich in Irland.

WTB. Nach einer Meldung der „Times“ aus Dublin beschäftigen die Militärbehörden eine Anzahl irischer Zeitungen, den Prozeß wegen Hochverrats zu machen. Haben diese Zeitungen etwa den sinnfälligen Mut besessen, die englischen Militärposten offen zu verneinen?

Die italienischen Heeresangelegenheiten.

Rom, 15. November. Nach Zeitungsmeldungen hat der Ministerrat einstimmig neue außerordentliche Ausgaben für das Heer im Betrage von 400 Millionen Lire beschlossen.

Vermischte Kriegs Nachrichten.

Der Kaiser an den Kronprinzen.

Ein Armeebefehl über den heiligen Krieg.

c. B. Berlin, 15. Nov. An Seine Kaiserliche Hoheit, den deutschen Kronprinzen! Der Scheich-ul-Islam verachte einen Fetwa, nach welchem jedem Muselman zur Glaubenspflicht gemacht wird, auf das Heilige gegen die Unterdrückung des Islams durch England, England und Frankreich zu kämpfen. Dieser Fetwa wird in der gesamten muslimanischen Welt verbreitet werden und wurde jetzt den Bürgern in Mekka bekanntgegeben. Das bedeutet den heiligen Krieg für die ganze muslimanische Welt. Wilhelm.

Der Kaiser schickte dem Kronprinzen dieses Telegramm, damit es den deutschen Truppen durch einen Armeebefehl kundgegeben werde.

Eine Ansprache des Kaisers.

Aus einem Feldpostbrief aus Belgien vom 31. Oktober: Jetzt muß ich Dir eine Freudenbotschaft machen. Denke Dir, heute war unser Kaiser bei unseren Korps. Es war gerade ein Bataillon vom Regiment ... bei unserem Generalkommando anwesend und Seine Majestät hielt dann eine Ansprache, in der er u. a. etwa sagte:

„Ich freue mich, daß ich wenigstens ein Bataillon von dem Korps sehe, welches sich von Anfang der Kampagne an vorzüglich bewährt hat, zuerst beim Grenzschutz und dann da, wo ich es eingeleitet habe. Ich hoffe, daß es auch weiterhin seine Pflichten tut.“

Dann rief der Kaiser ein paar gefangene Engländer zu sich heran, die gerade vorbeigeführt wurden und mit denen er dann ungefähr fünf Minuten gesprochen hat. Bald darauf saßen die kaiserlichen Autos unter draußendem Hurra wieder ab.

Ueberfall auf ein Feldlazarett.

Eine schwere Verletzung der Genfer Konvention.

Ueber eine völlerrechtswidrige Verletzung des Genfer Abkommens durch belgische Radfahrer weiß ein Landwehregimentarier-Regiment auf seine vorgelegte Behörde zu berichten. Es handelt sich um den Ueberfall des Hospitals in Helbete, etwa 8 Kilometer nördlich von Tourcoing.

Die Schließung des unerhörten Vorfalls lautet folgendermaßen:

Am Sonntag, den 11. 10, zwischen 1—2 Uhr nachm., erschienen in Helbete 15 bis 20 englische Radfahrer unter Führung eines Offiziers. Sie drangen in das als Feldlazarett eingerichtete Hospital ein, welches durch eine Genfer Fahne gekennzeichnet war. In die beiden Säle, in welchen gegen 40 Schwerverwundete, darunter auch einige Leichtverwundete lagen, wurden von ihnen mehrere Schüsse, etwa 5 bis 6, abgegeben, ohne zu treffen. Sie in einem Saale befindlichen Sanitätsärzten zogen sie aus dem Saale und erschossen ihn auf der Straße, obwohl er eine Genfer Armeebande trug. Mit den Radfahrern war ein Panzer-Automobil angekommen. Einwohner haben sich an dem Ueberfall nicht beteiligt. Diese Angaben sind mir jedoch durch die Bismarckmeister Gallinger und Engel vom 2. schweren Reiterregiment, sowie durch die Ulanen Pfeiffer und Schneider vom 2. hanzischen Ulanenregiment gemacht worden, welche leichtverwundet sind und nach Dunkelwerden aus dem Lazarett aufbrauchen, um die Hilfe deutscher Truppen herbeizuführen.

Es erscheint notwendig, beratige Verhöre seitens unserer Gegner zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen, da gerade die Belgier sich nicht genug tun konnten, durch Verbreitung lügenhafter Meldungen unsere Kriegführung als „barbarisch“ hinzustellen.

Deutsche Banknoten in der Türkei.

WTB. Frankfurt a. M., 14. Nov. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Paris: Der „Temps“ berichtet aus Athen, daß nach einem Tode des Sultans deutsche Banknoten Zwangsgeld in der Türkei seien.

Nach der „Frankf. Ztg.“ wurden für die Bank von England mehrere „48 Millionen £ amerikanisches Gold in Ottawa hinterlegt.“

Schiffswrind auf hoher See.

Aus Mailand wird dem „Vorwärts“ gemeldet: Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Catania: Der Dampfer „Città di Sanora“ mit fünfzehnter Astori aus Crotone und dreihundert Passagieren an Bord ist auf hoher See 100 Seemeilen von Catania in Brand geraten und hat funktionslos geblieben. Die späteren Telegramme ließen unverständlich. Von Messina wurde das Torpedoboot „Sappho“ und von Catania die Dampfer „Entella“ und „Bartolomeo“ abgehandelt.

Kriegs-Merlei.

Zeitungsverkäufer im Schützengraben.

Von dem lebhaftesten Bedürfnis der französischen Soldaten nach neuen Zeitungen erzählt Calzavola im „Giornale d'Italia“. „Jeden Abend“, schreibt er, „wenn die Soldaten ihre Stellen für die Nacht verlassen, kommen die Zeitungen an, und dann werden die Neuigkeiten vorgelesen, während feindliche Agenten herumflüchten und hier und da einen Schuß auf den Gegner abgibt. Die Zeitungen sind den Soldaten in den Schützengräben zum Bedürfnis geworden wie die tägliche Nahrung, und es ist erstaunlich, wie sich diese Leute verhalten, als ob sie gepanzert wären, jeden Tag durch das heilige Feuer hindurchzuwandern. Im Automobil, auf dem Fahrrad und womöglich im Krankenwagen. Die Zeitungsverkäufer sind von erstaunlicher Kühnheit und fahren täglich mit ihren Passagierseheinen die ganze Schlachtfeld um ihre Ware an den Mann zu bringen. Einer dieser Verkäufer verirrte sich eines Tages mit seiner Wappe in die deutschen Linien. Man holte ihn von seinem Rad herunter und ließ sich den Inhalt der Wappe an, die er bei sich führte, dann wurde ihm die Rückkehr in die feindlichen Schützengräben gestattet, aber vorher hat man ihm in seine Wappe ein Paket mit Exemplaren der jetzt in Brüssel erscheinenden deutschen Zeitung. Er hat jedoch damit bei seinen Kunden keine guten Geschäfte gemacht.“

Frankzösische Soldaten in Feuerwehruiformen.

Die Frage der Bekleidung der französischen Reservisten für die französische Heeresverwaltung eine Aufgabe, um deren Lösung sie sich immer noch vergeblich bemüht. Sie greift daher begierig jede Anregung auf, die sie der Lösung dieser Aufgabe näher bringt. Nach Meldungen aus Paris ist man nun allerdings auf eine bestimmte Art zu einer teilweisen Lösung des Problems gekommen. Der Vorstand des Nationalverbundes der französischen Feuerwehri, Major Guesnet, hat die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß die Militärverwaltung zur Ausrichtung der Reservisten von den Uniformen der 400 000 Mitglieder des Verbandes der französischen Feuerwehri einen Gebrauch machen könne. Der Minister Warin hat Major Guesnet seine Glückwünsche zu dieser ausgezeichneten Anregung ausgesprochen und ihn ersucht, dem Verband den Dank der französischen Regierung für seine patriotische Mitarbeit an der Ausrichtung des französischen Heeres zu übermitteln.

Geförte Schützengräben.

München, 13. Nov. Verwundete deutsche Krieger erzählen, daß deutsche Soldatentruppen in den Schützengräben bei Verdun viele Engländer mit Schützengräben mit Französischen überfallen. So sind eben die deutschen „Barbaren“.

Unter feindlicher Ehere.

Wie eine holländische Zeitung meldet, hat sich in Batavia folgendes heitere Geschehnis zugetragen: Der Befehl der eleganten Kräfte von Batavia, ein Festmahl zu geben, hatte beim Ausbruch des Weltkrieges sofort...

Der Beobachter im Schornstein. Wie leben in der Neuen Freien Presse? Verwundert, die kürzlich vom Kriegesausgang in Gallien kamen, erzählen von einer interessanten Episode aus den Kämpfen bei Trossy...

Halle und Umgebung.

Dalle 16. November.

Samt Ausschneiden! Weihnachtspaketwoche 23. bis 30. November.

Zur Entgegennahme der Weihnachtspakete werden die in der beigefügten Liste aufgeführten Paketdepots in der Zeit vom 23. bis zum 30. November geöffnet. Mit jeder darauf hingewiesenen Adresse...

- 1. Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilo wiegen; Wert- und Inhaltsbeschränkungen sind unzulässig. 2. Zeit- und wertverderbliche Waren (z. B. Weintrauben, frisches Fleisch) dürfen den Paketen nicht beigegeben werden...

Unangenehm verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie derzeitigem Ansehen schaden. Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

- Beizettel für solche Adressen sind: Dragoner Heims, Dragoner-Regiment 4, 5. Kavallerie-Division, etc.

Auf jeder Adresse ist anzugeben, ob die Pakete für den Empfänger selbst oder für einen Dritten bestimmt sind. Bei der Befreiung der Pakete...

Genehmigung an diesen mitgeteilten Adressen vorzunehmen. Bei der Abholung der Pakete sind folgende Punkte zu beachten:

- a) Ob der Truppenteil des Empfängers einem Armeekorps oder einer Kavalleriedivision angehört. b) Die Pakete sind mit Belegzetteln aufzuliefern. Auf dem Belegzettel dieser Belegzetteln dürfen keine Mitteilungen gemacht werden...

Verzeichnis der Paketdepots. Es sind zu senden

Table with columns: nach dem Paketdepot, Für Angehörige der in den Verbands- oder nachlebenden Korps angehörenden Teile, Gardekorps, 1. Armeekorps, etc.

*) Nur für die Großbesatzung des Truppenteils. Vom südlichen Kriegesausgang wird amtlich verkauft: Um für den Abzug seiner Trains Zeit zu gewinnen, leistet der Gegner nördlich und westlich Belgrad in vorbereiteten Stellungen neuerdings Widerstand...

Letzte Depeschen.

Im Vormarsch auf Belgrad. WTB. Wien, 15. November. Vom südlichen Kriegesausgang wird amtlich verkauft: Um für den Abzug seiner Trains Zeit zu gewinnen, leistet der Gegner nördlich und westlich Belgrad in vorbereiteten Stellungen neuerdings Widerstand...

Geist deselben Truppen gestern abend vor Dobronac bei Ueb und im Angriff auf dem Höhenrücken Tatina, auf der Rückseite südlich Kametica, und in südlicher Richtung bis auf Stubica, im Sattelzug der Straße Rogatica-Belgrad.

Die erste Schiffe auf Smyrna. c. B. Athen, 15. November. Aus Miffikene wird hierher gemeldet, daß ein englisch-französisches Geschwader die wichtigsten Hafenschlüsse Kleinasien blockiert. Französische Schiffe geben aus großer Entfernung Schiffe auf die Außenposten von Smyrna ab.

Ein japanisches Torpedoboot gesunken. WTB. Tokio, 15. November. Amtlich wird gemeldet: Ein japanisches Torpedoboot ist beim Anlaufen an der Küste von Kaulshof durch eine Mine zum Sinken gebracht worden.

Schiffskampf auf der Donau. c. B. Ruffhof, 15. November. Der Flottenkommandant von Ruffhof gibt folgendes bekannt: Am 13. November nachts um 12 Uhr wurde ein russisches Schiff mit zwei Schleppern bemerkt, das in der Richtung nach Serbien fuhr.

Neue türkische Siege. (Amtliche Meldung des Hauptquartiers.) WTB. Konstantinopel, 15. November. Gestern gelang unsere Truppen in der Zone von Sazlilar die Stellung von Bimon-Suz in der Nähe der russischen Grenze an.

Der heilige Krieg in Maroffo. WTB. Konstantinopel, 15. November. Wie Taswir-Effendi erzählt, geminnt der heilige Krieg, der gegen Frankreich proklamiert worden ist, in Maroffo an.

Die Kurenkämpfe. WTB. Kaschab, 15. November. Ein amtliches englisches Telegramm aus Paktoria teilt mit, daß Oberst Baberhoff, der von Weidenhof im nördlichen Drauzestland vorrückte, seinem Bericht zufolge am 12. November bei Frankfurt ein Rebellenheer unter dem Befehl von Kollers angriff.

Handel, Gewerbe und Verkehr. Reichsgerichtspräsidenten Neufuss-Wirth. Das Unternehmen erzielte im Geschäftsjahre 1913/14 einen Bruttogewinn von 189 001 (im Vorjahre 163 193) Mark.

Die Verwaltung teilt mit: In der Sitzung des Ausschusses wurde beschlossen, daß am 8. Dezember einzuwerbende Gewerbesteuerverpflichtungen, mit Rücksicht auf die durch die Kriegsverhältnisse verursachte Verhältnisse von der Verteilung eines Dividenden teils am 12. Dezember 1913/14 (187 311) Mark (4 243 765) Mark, die Abgrenzung 308 108 (1 187 311) Mark.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegried D. d. d. für den politischen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel, Eugen Brantmann; Freilisten, Vermögensw. u. v. Dr. Siegried D. d. für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer, für den Angehörigen. Albert B. d. d. für den Angehörigen von Carl Brantmann. Schriftlich in helle Buchstaben an die Schriftleitung, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saate-Zeitung“ nicht an einzelne Korrespondenten zu richten.